

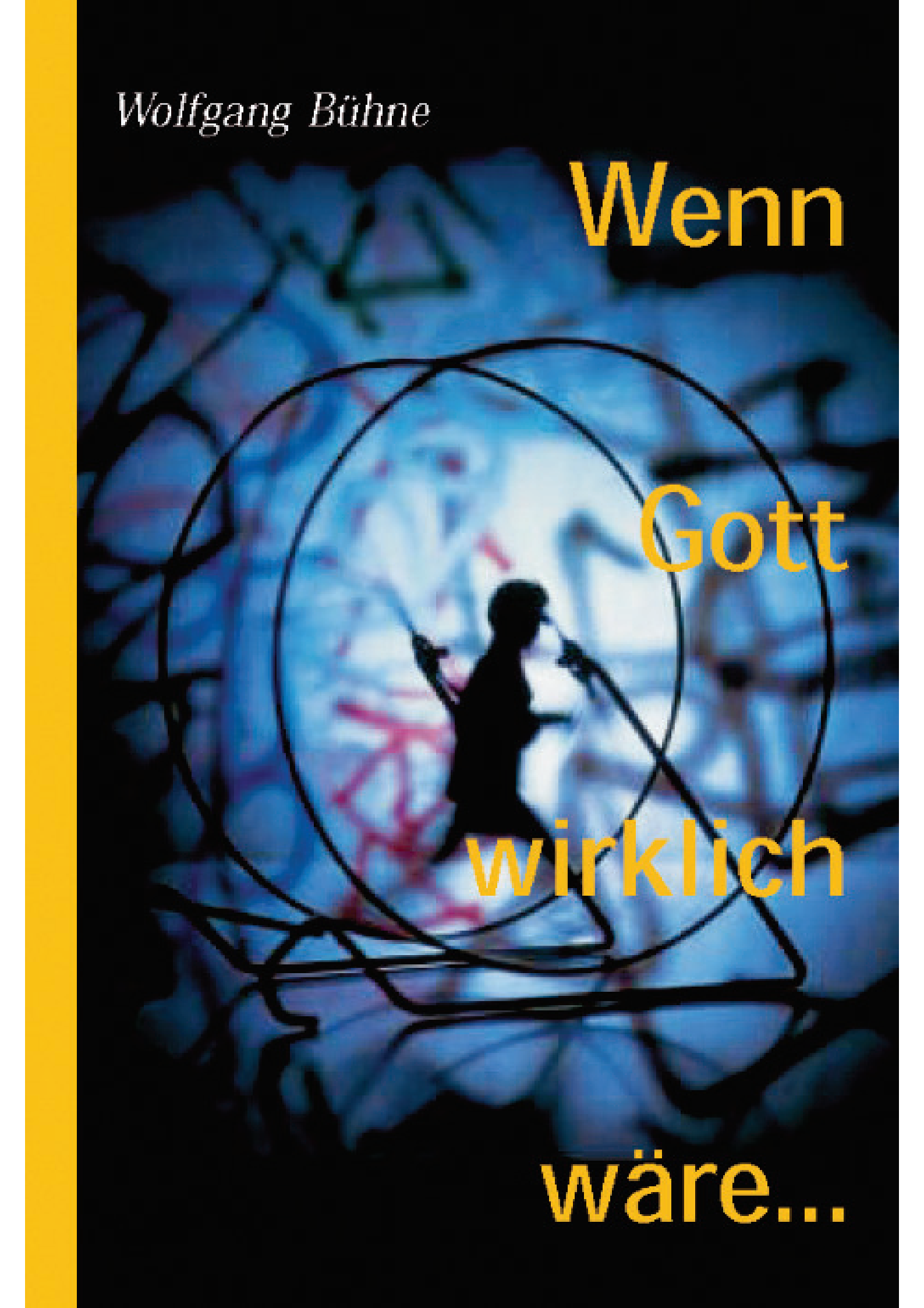
Wolfgang Bühne

Wenn

Gott

wirklich

wäre...



Wenn Gott wirklich wäre ... (VPE = 20 Exemplare)

Wolfgang Bühne

Taschenbuch, 128 Seiten

Format: 10 x 15 cm

Artikel-Nr.: 255515

Ein evangelistisches Buch mit vielen Beispielen, Zitaten und aktuellen Bezügen aus dem Lebensalltag. Der Autor macht deutlich, dass die Tatsache der Existenz Gottes vernünftige und einleuchtende Antworten auf die tiefsten Fragen unseres Lebens gibt. Denn wenn Gott wirklich wäre, »dann hat Sünde nicht nur etwas mit Flensburg zu tun«, »dann ist das Kreuz mehr als ein Modeschmuck«, »dann ist Gnade kein Ausverkaufsartikel der Kirche«. So heißen einige der Kapitel, in denen die zentralen Themen des Evangeliums leicht verständlich und in zeitgemäßer Sprache dargestellt werden. Zur Weitergabe an junge und erwachsene Außenstehende jeder...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

dlv

Dieses Buch wurde Ihnen überreicht von:

Wolfgang Bühne

Wenn Gott wirklich wäre...



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2003
2. Auflage 2006
3. Auflage 2009
4. Auflage 2016

© 1994 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: CLV

Umschlaggestaltung: OTTENDESIGN.de, Gummersbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestellnummer: 515

Dieses Buch darf nicht weiterverkauft werden!

Inhalt

»Was wäre für Sie das größte Unglück?« 7

Wenn Gott wirklich wäre ...

... dann ist unser Leben mehr
als ein »Tanz ums goldene Schwein«! 11

... dann hat Sünde nicht nur etwas mit
Flensburg zu tun. 31

... dann ist das Kreuz mehr als ein
Modeschmuck! 47

... dann ist »Gnade« kein
Ausverkaufsartikel der Kirche! 69

... dann ist es eine tragische Verblendung,
den Glauben als »Opium des Volkes« zu
bezeichnen! 91

... dann sollte man Nägel mit
Köpfen machen! 109

»Was wäre für Sie das größte Unglück?«

Krebs? Börsenkrach? Verlust der Arbeitsstelle? Den Rest des Lebens im Rollstuhl sitzen zu müssen? Abstieg von Bayern München in die zweite Bundesliga?

Welche Antwort hätten Sie spontan auf Lager, wenn ein Reporter vom ZDF Sie mit dieser Frage überfallen würde?

Der Sohn eines prominenten Verlegers sollte letztens diese Frage im Magazin der FAZ beantworten. Die Fragen nach Hobbys, Stärken und Schwächen hatte er humorvoll, geistreich und manchmal etwas sarkastisch beantwortet.

Doch seine Antwort auf die Frage nach dem denkbar größten Unglück in seinem Leben war unerwartet, kurz und verblüffend:

»Wenn es Gott gäbe!«

Offensichtlich war diesem Mann sehr real bewusst: Wenn Gott tatsächlich existiert, dann wird er einmal Rechenschaft von meinem Leben

fordern. Und dann war mein bisheriges Leben eine tragische, nicht mehr gutzumachende Fehlplanung und Fehlinvestition.

Denn die Tatsache der Existenz Gottes hat revolutionäre Auswirkungen auf unsere Wertmaßstäbe. Dann ist nicht mehr von größter Wichtigkeit, wie schnell das Ozonloch wächst, wer die Weltrangliste im Tennis anführt oder wie die SPD im nächsten Wahlkampf abschneidet.

Der geniale dänische Denker und Dichter Sören Kierkegaard hat dieses Problem einmal treffend so ausgedrückt:

»Man lebt nur einmal; ist, wenn der Tod kommt, dein Leben wohl genutzt, das heißt so genutzt, dass es sich richtig zur Ewigkeit verhält: Gott sei ewiglich gelobt; ist es das nicht, so ist es ewig nicht wiedergutzumachen – man lebt nur einmal.«

Ich glaube nicht wie die Hinduisten und Esoteriker an eine Reinkarnation. Die Vorstellung, dass ich nach diesem Leben ein weiteres Leben vor mir haben könnte – schlimmstenfalls als Kakerlake, wie mir letztens eine Inderin erzählte – begeistert und überzeugt mich nicht.

Die Lehre der Bibel, dass jeder Mensch nur

ein einziges Leben zur Verfügung hat, für das er nach seinem Tod vor Gott Rechenschaft ablegen muss, halte ich für vertrauenswürdig. Doch diese Überzeugung löst bei mir keinen Horror aus. Wird ein Leben nicht erst dadurch sinnvoll, dass es einen festen Bezugspunkt außerhalb der menschlichen Begrenztheit hat?

Ich möchte gerne mit Ihnen über einige wichtige Lebensfragen nachdenken und über die Möglichkeit der Existenz Gottes. Und auch der Frage nachgehen, ob die Tatsache der Existenz Gottes nur Bestürzung auslösen muss, oder ob darin eindeutige, vernünftige und befreiende Antworten auf die tiefsten Fragen unseres Lebens enthalten sind.

Als Kopernikus und Galilei sich vor Jahrhunderten mit ihrer revolutionären Erkenntnis an die Öffentlichkeit wagten, dass nicht die Erde, sondern die Sonne der Mittelpunkt sei, um den sich alles dreht, löste das zunächst eine derartige Welle der Empörung aus, dass Galileo Galilei als treuer Sohn seiner Kirche seinem »Irrtum« abschwor, um nicht verurteilt zu werden.

Und doch hatte er recht!

Als schließlich die Wahrheit siegte, brachte

da nicht diese grundlegende Erkenntnis zumindest auch ein Stück Ordnung und Vernunft in unser naturwissenschaftliches Denken?

... dann ist unser Leben mehr als ein »Tanz ums goldene Schwein«!

Wozu lebe ich? Wo komme ich her und wo gehe ich hin? Habe ich viele Leben vor mir, oder nur eines? Gibt es verlässliche Antworten? Wer hat den Durchblick?

Die Frage nach dem Sinn und Ziel unseres Lebens ist von größter Wichtigkeit – denn wir haben nur ein Leben!

Vieles im Leben lässt sich wiederholen. Eine verpatzte Prüfung kann man in den meisten Fällen ein zweites Mal antreten.

Aber unser Leben ist nicht wie ein Tonband, das man überspielen kann, wenn die erste Aufnahme misslungen ist, sondern wie eine Sanduhr, die langsam, geräuschlos, aber unaufhaltsam abläuft.

Oder wie eine Kerze, die abbrennt, bis schließlich der letzte Funke verglimmt. Viele, die hinter Gittern sitzen, pflegen eine Strichliste anzulegen, auf der sie jeden Tag abhaken, der

vergangen ist und sie damit dem Augenblick ihrer Entlassung näher bringt.

Eigentlich wäre es gar nicht so verkehrt, wenn jeder von uns solch eine Strichliste seines Lebens anfertigen würde. Vielleicht würde uns dann mehr ins Bewusstsein dringen, wie einmalig und unwiederholbar jeder Tag unseres Lebens ist.

Und irgendwann – unausweichlich und unaufhaltsam – wird der letzte Tag unseres Lebens abgehakt werden. Dann wird es auch eine Antwort auf die Frage geben, ob das vergangene Leben sinnvoll war und sein Ziel erreicht hat.

Eigentlich ist es unverständlich, dass junge Menschen oft zu oberflächlich oder leichtsinnig sind, um über den Sinn des Lebens nachzudenken und ältere Menschen die Frage danach verdrängen, weil ihr Leben fast gelaufen ist.

Ich denke an einen Einsatz im Siegburger Jugendgefängnis zurück. Freunde von der Gefährdetenhilfe Hückeswagen (eine Gruppe, die sich vorbildlich um Strafgefangene und Strafrelassene kümmert) hatten für einige Tage ein Programm vorbereitet mit Liedern, Anspielen,

Lebensberichten und einer kurzen Ansprache, die ich halten sollte. Jeden Abend flegelten sich etwa 60–100 dieser jungen Männer schwatzend, kaugummikauend und provozierend grinsend in die ungemütlichen Kirchenbänke, um bei der ersten Gelegenheit »Dampf« abzulassen.

Sie brauchten nicht lange zu warten, denn meine Ansprache hatte das Thema: »Die vier Vorzüge eines Knackis in Siegburg.«

Als ich beim ersten Punkt erklärte, dass sie anderen Menschen gegenüber im Vorteil seien, weil sie im Knast Zeit hätten, über ihr Leben nachzudenken, begannen die ersten zu knurren. Aber als ich ihnen dann mit Nachdruck empfahl, sich gerade deswegen nicht gegenseitig den letzten Rest Hirn aus dem Kopf zu prügeln oder sich mit Drogen vollzuballern, war die Empörung groß.

Doch im Lauf der Woche kamen einige dieser jungen Männer zu Einzelgesprächen und bekannten, dass sie tatsächlich hier im Gefängnis zum ersten Mal über ihr Leben und ihre Beziehung zu Gott nachgedacht hätten.

Tragischerweise beginnen die meisten Men-

schen erst in Krankheitsfällen oder Krisensituationen, die wichtigste Frage ihres Lebens zu stellen!

Doch unser Leben ist nicht nur einmalig, sondern auch kurz – sehr kurz – und diese Tatsache gibt der Frage nach dem Woher und Wohin ein entscheidendes Gewicht!

Ich weiß nicht, ob es Ihnen auch so geht wie mir: Je älter man wird, umso mehr verstärkt sich der Eindruck, dass sich die Zeiger der Uhr immer schneller drehen und die Jahre mit zunehmender Geschwindigkeit an einem vorüberrauschen. Als ich im Vorschulalter war, schien mir der obligatorische Mittagschlaf von einer Stunde eine halbe Ewigkeit zu dauern. Einige Jahre später, montag morgens in der Grundschule, war das ersehnte Wochenende unendlich weit entfernt. Schließlich, beim Antritt der Lehre, in der ich unter einem pingeligen Chef jeden Morgen eine Stunde lang stumpfsinnig Staub putzen musste, konnte ich mir nicht vorstellen, wie diese drei vor mir liegenden Horrorjahre vorübergehen sollten.

Aber wenn man die erste Lebenshälfte überschritten hat, dann fliegen die Monate und

Jahre mit einer Geschwindigkeit an einem vorüber, wie die letzten Körner einer Sanduhr.

Irgendjemand, der wohl von einem Gang zum Friedhof kam, hat eine tiefsinnige, erschütternde Erkenntnis in Worte gefasst: »Unser Leben ist nur ein Minuszeichen zwischen zwei Jahreszahlen.« So kurz und doch so entscheidend!

Welche Tragik, wenn wir vor lauter Stress und Hetze – wenn überhaupt – erst auf dem Sterbebett dazu kommen, die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen.

Die Antwort der Philosophen

Die modernen Philosophen und Dichter haben keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens gefunden. Die meisten von ihnen erklärten das Leben für »absurd«. Sartre sprach davon, dass wir »zum Dasein verflucht«, oder »zur Freiheit verdammt« sind.

Albert Camus kam zu dem Ergebnis, dass man sich »in diesem eiskalten, durchsichtigen und begrenzten Universum damit abfinden muss, dass es keine Hoffnung geben kann, und darum auch keinen Trost«.

Vor Jahren besuchte ich einmal eine Weltausstellung in Lausanne. Am Eingang des Ausstellungsgeländes konnte man ein riesiges, eisernes Monstrum bestaunen. Unzählige Hebel gingen lärmend auf und ab, Räder drehten sich, alles an diesem Ungetüm war krachend und quietschend in Bewegung.

Wenn man eine Zeit nachdenkend vor dieser Konstruktion gestanden hatte, kam man zu der Erkenntnis, dass dieses Ungetüm eigentlich keine andere Funktion oder Aufgabe hatte, als viel Lärm um nichts zu machen, oder den Ausstellungsbesuchern die Sinnlosigkeit des Lebens geräuschvoll zu demonstrieren.

Vielleicht war der Konstrukteur dieser Maschine auch ein kleiner Philosoph, der auf seine Weise ausdrückte, was der weise Salomo schon vor Jahrtausenden erkannt hatte: »Alles ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind.«

»Mein Leben ist nur Einsamkeit«

Janis Joplin, Ende der 60er-Jahre als »Rockkönigin« gefeiert und von den Teenagern Amerikas wie eine Göttin verehrt, nannte das Leben »ein Tanz ums goldene Schwein«.

Einmal wurde sie von einem Reporter gefragt, worin sie den Sinn ihres Lebens sähe. Ihre Antwort war: »Betrunken werden. Glück-lich bleiben und schöne Zeiten genießen. Ich mache mit meinem Leben genau das, was ich will. Ich will mich des Lebens erfreuen. Ich glaube nicht, dass man mehr erwarten kann.«

Zu einem Freund sagte Janis: »Lieber zehn überglückliche, ausgelassene Jahre – als schließlich 70 zu werden, um in irgendeinem verdamnten Sessel dem Fernsehen zuzuschauen.« Doch sie wurde nicht einmal 30 Jahre alt, sondern starb mit 27 Jahren nach ihrem siebten Selbstmordversuch. Sie, die bei ihren wilden Konzertauftritten stets eine Flasche Whisky griffbereit hatte, bestimmte in ihrem Testament, dass ihr Bargeld von ihren Freunden ver-
trunken werden sollte. Tatsächlich erfüllten 200 Fans ihren letzten Wunsch und vertranken ihr Bargeld von 2.500 Dollar während einer Party auf San Anselmo, während ihre Asche wunsch-
gemäß in den Pazifik gestreut wurde. Eines ihrer letzten Lieder lautete: »Das Leben ist nur Einsamkeit ...«

Wenige Tage vorher hatte man Jimmi Hen-

drix beerdigt, der als »König der Rockmusik« Berühmtheit erlangte. Ein bekannter Musikkritiker urteilte, dass Hendrix wahrscheinlich der größte Musiker seiner Generation war.

Jede seiner Schallplatten war ein Millionenhit. Für einen Auftritt erhielt er die damals traumhaft hohe Gage von 100.000 Dollar. Er war wild, maßlos, zerstörungswütig und süchtig. Oft zertrümmerte er auf der Bühne nicht nur eine Anzahl Gitarren, sondern auch alles andere, was ihm an Möbelstücken in die Quere kam.

Hendrix fuhr die teuersten Sportwagen, warf das Geld zum Fenster heraus und war doch ein unglücklicher Mann. So rief er einmal dem Publikum zu: »Trauern sollt ihr, wenn ein Kind geboren wird, wenn ein Kind auf diese verdammte Erde muss.«

Ein Song von ihm macht deutlich, dass auch er die Frage nach dem Sinn des Lebens nicht beantworten konnte:

Werde ich morgen leben?

Ich kann es nicht sagen.

Aber ich weiß, dass ich heute nicht lebe.